

"Ich werde dieses Bündnerparadies wohl zu behandeln wissen" : der Nachlass Meinrad Schütter (1910-2006) im Stadtarchiv Chur

Autor(en): **Veraguth, Manfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich werde dieses Bündnerparadies wohl zu behandeln wissen»

Manfred Veraguth

Der Nachlass Meinrad Schütter (1910–2006) im Stadtarchiv Chur

Wer sich mit der Bündner Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts auseinandersetzt, kommt an einem Namen nicht vorbei: Meinrad Schütter. Der vor zehn Jahren verstorbene Churer hat in seinem fast 100-jährigen Leben ein beeindruckendes Oeuvre hinterlassen: Eine Oper, zwei Messen, ein Klavierkonzert, Ballettmusiken, Orchesterkompositionen, Klavier- und Kammermusik sowie Orgelkompositionen. Seine sechzig Klavierlieder und ein umfangreiches Chorwerk machen Schütter zudem zum Meister der Vokalkomposition.¹

Zugang zu Schütters umfangreichem Werk findet man in der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich, wo sein musikalischer Nachlass aufbewahrt wird.² In einer Würdigung dieses Schaffens schreibt der Musikwissenschaftler Chris Walton: «*Wer ihn gekannt hat, kann unmöglich den Menschen Meinrad Schütter von seiner Musik trennen.*»³ Das bedeutet unter anderem: Schütters Biographie wurde Teil seiner Musik. Was ihn geprägt hat, floss in seine Kompositionen ein.⁴ Wie kann man diese Prägung fassen? Das geht nur über seinen persönlichen Nachlass. Es ist ein grosses Glück, dass dieser ebenfalls noch vorhanden ist. Die 2002 gegründete Meinrad-Schütter-Gesellschaft unter dem Präsidium von Ute Stoecklin war über Jahre hinweg damit beschäftigt, den persönlichen Nachlass, der schriftliche Unterlagen wie Briefe, Aufzeichnungen und persönliche Dokumente sowie Fotos und Tonaufnahmen umfasst, zu ordnen und zu bewahren. Der letzte Schritt, diesen Nachlass langfristig zu sichern, war der Entscheid, ihn dem Stadtarchiv Chur zu übergeben. Nun ist es einer breiten Öffentlichkeit möglich, sich dort auf die Spuren von Graubündens bedeutendem Komponisten Meinrad Schütter zu begeben. Doch man liegt falsch mit der Annahme, dass ein persönlicher Nachlass einzig und alleine Auskunft über eine Biographie gibt. Ein privater Nachlass ist vielfach weit mehr, als das, was nach dem Tod einer Person von dieser zurückbleibt, was diese hinterlässt. Anhand des Schütter-Nachlasses kann gezeigt werden, dass persönliche Nachlässe vielfach die engen Grenzen einer lediglich personenspezifischen, biographischen Bedeutung sprengen und wertvolle Quellen der Lokal- oder Regionalgeschichte sind.



Die Familie Schütter: Der junge Meinrad (stehend) mit Mutter Emilie, Vater Joseph und Bruder Joseph, genannt Pepi, um 1912 (StadtAC 168.599).

Idyllische Kindheit

Der Nachlass Schütter ist relativ gross im Vergleich zu anderen privaten Nachlässen im Stadtarchiv Chur; er umfasst rund fünf Laufmeter. Er besteht aus insgesamt etwa 1000 Briefen, mehr als 500 Fotos, zudem existieren um die 200 Programme, Plakate oder Rezensionen zu Aufführungen von Schütters Werken sowie weitere persönliche Dokumente wie zum Beispiel Schütters Studienmaterialien zu Hindemith-Veranstaltungen oder verschiedene

Publikationen und Aufnahmen seiner Musik. Insgesamt sind für den Nachlass 1400 Signaturen vergeben worden.⁵ Diese Fülle lässt die thematische Bandbreite erahnen.

Was lässt sich aus diesen Unterlagen herauslesen? Natürlich geben sie zunächst Auskunft über Schütters Leben.⁶ Er wuchs sehr idyllisch auf, im Klein-Waldegg in Chur, wo er mit seinem Bruder eine glückliche Kindheit verbrachte. Wieso dies betont werden muss, wird klar, wenn man Schütters eigene Einschätzung seiner Kindheit kennt. Klein-Waldegg blieb für Schütter ein Leben lang wichtig. Jahre später als Erwachsener erinnerte er sich folgendermassen an diesen Ort: «*Oberhalb der Stadt am Waldrande mit Blick das obere Rheintal hinauf bis zum Gotthard, umgeben vom Wald mit eichendorffscher Waldromantik, fern dem Weltgetöse [...]*».⁷

Von einer musikalischen Familie geprägt und mit musikalischem Talent gesegnet, schien für Meinrad Schütter der Weg als Musiker schon früh vorgezeichnet zu sein. Nach dem Erwerb des Lehrerpatsents 1930 begann er ein Musikstudium, das er aus finanziellen Gründen nicht abschliessen konnte. Dennoch setzte er auf die Musik und bildete sich stets weiter, so etwa 1950 bis 1954 beim bedeutenden deutschen Musiker und Komponisten Paul Hindemith (1895–1963) in Zürich. Als Komponist gelang es Schütter nicht, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg, ohne festen Vertrag und bis zur Pensionierung, am Opernhaus Zürich, zunächst als Ballett-Korrepetitor, später als Beleuchtungskapellmeister. Danach folgte eine intensive kompositorische Schaffensphase mit einem bemerkenswerten Spätwerk.

Meinrad Schütters Verhältnis zu seiner Heimat

Schütter trat in den 1930er-Jahren erstmals als Musiker öffentlich in Erscheinung: Im Nachlass finden sich einige Kleinplakate oder Programme von Konzerten, die Schütters Auftritte als Pianist oder Komponist ankündigen, vielfach zusammen mit Claudia Mengelt, einer Sängerin aus Ilanz, die er 1943 heiratete. Es ist eine spezielle Liebesgeschichte, wenn man bedenkt, dass Meinrad Schütter katholisch, Claudia Mengelt hingegen reformiert war, eine für jene Zeit nicht alltägliche Verbindung. Dank den erhaltenen Briefen an seine spätere Frau haben wir für die 1930er-Jahre auch erste Dokumente, die Hinweise zu Schütters Verhältnis zur Heimatstadt geben. Dieses kommt etwa in einem Brief von 1937 zum Ausdruck: «*Ich werde Chur den A ... Rücken kehren,*

Evang. Kirche Jlanz

Sonntag, den 3. Dezember 1933, abends 8 Uhr

Konzert

gegeben von

Claudia Mengelt, Sopran, Chur
Hermann Roth, Bariton, Thusis
M. Schütter, Orgel, Chur

Programm

1. **Sonate II** F. Mendelsohn
2. **Duette (Sopran und Bariton)**
 - a) Seht da ist euer Gott aus Basler „Christenschatz“
 - b) O wunderguter Gott L. Steiner
 - c) O Kindlein voller Huld J. Schmidlin
3. **Zwei Choralvorspiele** M. Reger
 - a) Eine feste Burg
 - b) Seelenbräutigam
4. **Die Weihnachtslieder** v. Cornelius

a) Christbaum, Sopran	
b) Die Hirten	
c) Die Könige	} Bariton
d) Simeon	
e) Christus der Kinderfreund	} Sopran
f) Christkind	
5. **Te Deum** M. Reger
6. **Duett (Sopran u. Bariton)** J. Haydn
Von deiner Güt', aus „Schöpfung“
7. **Toccatà e Fuga** J. S. Bach

Eintritt Fr. 1.–

Kassaeröffnung 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

Auftritt Meinrad Schütter und Claudia Mengelt: Das spätere Ehepaar trat in den 1930er-Jahren immer wieder zusammen bei Konzerten auf (StadtAC, N 168.1078).

keiner klopft mir dort wohlwollend und männlich auf ihn. Frage doch ton coeur, diese Stadt wird mittelalterlich. Es ist eine Beamtenstadt. Später kehre ich zurück. Ich brauche die Demokratie.»⁸
Das Chur der 1930er-Jahren war für Schütter eine unmoderne Stadt, zu kleinbürgerlich, zu wenig weltoffen. Es zog ihn weg.

Aber er kündigte schon an, dass er eines Tages zurückkehren werde, wie dies viele Heimwehbündner getan haben. Schütter schien seine Verbundenheit schon früh zu spüren. Genauso gut könnte man auch behaupten: Richtig weg von Chur und Graubünden war er nie, jedenfalls ging ihm seine Heimat nie aus dem Sinn, auch als er schön längst nicht mehr in Graubünden wohnte. Dies zeigt auch seine persönliche Einschätzung zur Bedeutung seiner Heimat für seine Musik. In einem Brief von 1937 aus Basel an seine spätere Frau Claudia beschrieb er diese folgendermassen: *«Ich werde dieses Bündnerparadies in der Phantasie des Städters und als Berührter dieser herrlichen Landschaften, der schönsten ganz Europas (im Winter) als Untergrund meiner musikalischen Gedanken wohl zu behandeln wissen.»*⁹ Die Natur und die Kultur Graubündens haben Schütter geprägt und sind in seinem Werk eingeflossen: Die Idylle des Klein-Waldegg, aber auch die Rauheit und Kargheit des San Bernardino, wo er während des Zweiten Weltkriegs Aktivdienst leistete und das ihn zur Oper «Medea» anregte. Ebenfalls hat er sich immer von der dreisprachigen Kultur Graubündens inspirieren lassen und beispielsweise einige Lyrik romanischer Dichter in Musik gesetzt.¹⁰

Die hier kurz angesprochenen Themen zeigen, dass die Unterlagen des Schütter-Nachlasses Zeugnis von seinem Verhältnis zu seiner Heimat und deren Bedeutung für sein Werk geben. Doch aufgrund der Dokumente lassen sich auch ganz andere Geschichten nachzeichnen.



Meinrad Schütter und seine Frau Claudia, geborene Mengelt (StadtAC N 168.709).

Gewerbegeschichte, Kulturgeschichte, Weltgeschichte

Erstes Beispiel: Die ältesten Fotos des Bestandes stammen von 1898, reichen also in die Zeit vor Schütters Geburt zurück. Es sind Bilder der Vorfahren von Meinrad Schütter, die dank dieses Nachlasses visuell fassbar sind. Gleichzeitig wird ihre Tätigkeit dokumentiert: Auf einem Foto ist Malermeister Joseph Schütter zu sehen, der Grossvater Meinrads, der Ende des 19. Jahrhunderts ein Malergeschäft in Chur eröffnete. Dieses Geschäft führten später Schütters Vater und Onkel als Gebrüder Schütter weiter. Schütters Vater (1876–1935), der ebenfalls Joseph hiess, war zudem sehr aktiv als Unternehmer und Politiker. Er war als Churer und Bündner Gewerbeverbandspräsident, Churer Gemeinderatspräsident, Churer Stadtrat und auch Bündner Grossrat ein wichtiger Mann in der Churer und Bündner Politik der 1910er- und 1920er-Jahre.¹¹

Zweites Beispiel: Im Nachlass Schütter findet man viele Unterlagen, die Schütters Freundeskreis in Chur dokumentieren. In der Bündner Hauptstadt hatte er langjährige Freunde, die ihn unterstützten und förderten. Wichtig waren die Familien Philipp und Verena Zinsli sowie Roman und Ruth Barandun. Sie luden den kauzigen Musiker immer wieder nach Chur ein und organisierten Konzertabende mit seinen Kompositionen.¹² Dies war natürlich ein bedeutender Rückhalt für Schütter, dessen Musik nicht immer auf offene Ohren stiess. Dank den erhaltenen Konzertprogram-



Malerfamilie Schütter: Meinrads Grossvater (Mitte), sein Vater (rechts) und sein Onkel (links) bei der Arbeit, um 1900 (StadtAC, N 168.0572).

Fragment (romantische Volkstümlichkeit)
 von Nandor Währing † 18. 2. 1957 im Flüchtlingslager Aversa
 (aus dem Ungarischen) Meinrad Schütter

Mesto

Ich drück' an das Herz dich, dor-ni-ges de-ben,
 an das nackte Herz dich, qual-voll-schö-nes de-ben

und blicke dir ins Aug! (aus dem Ungarischen)

17. 3. 1957

Eine der wenigen Schütter-Partituren im Stadtarchiv Chur: Das Lied «Fragment» aus einem Gedicht seines Freundes Nandor Währing, das Schütter kurz nach dessen Tod komponierte (Stadt-AC, N 168.1056).

men finden sich etliche Spuren von privaten, kulturellen Aktivitäten in Chur, die zeigen, dass der einheimische Komponist in seiner Heimatstadt nie in Vergessenheit geriet.

Drittes Beispiel: Im Schütter-Bestand stösst man auf das Vermächtnis eines ungarischen Schriftstellers, der zeitweise in Chur lebte. Die Rede ist von Nandor Währing (1908–1957). Er kam als Kinderflüchtling nach dem Ersten Weltkrieg in die Schweiz und nach Chur. Für Meinrad Schütter war er eine wichtige Person und künstlerische Persönlichkeit. Seit der ersten Begegnung 1928 in Chur verband die beiden eine tiefe Freundschaft.¹³ Auch Währings hartes Los kann man im Schütter-Nachlass nachvollziehen:

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er staatenlos und verbrachte deshalb die letzten Jahre seines Lebens in verschiedenen Lagern in Italien, wo er 1957 starb. Meinrad Schütter bewahrte sein Andenken: Drei Gedichtbände, einige Korrespondenz und persönliche Dokumente finden sich in seinem Nachlass.¹⁴ Wie eng die Freundschaft war, zeigt eine Komposition des Liedes «Fragment» aus einem Gedicht von Währing; Schütter hat es kurz nach dem Tod seines Freundes verfasst.¹⁵

Nachlässe gehören ins Archiv

Es wurden einige Themenkomplexe angesprochen, die sich anhand des Schütter-Nachlasses im Stadtarchiv Chur weiterverfolgen lassen. Natürlich sind diese Themen nicht umfassend abgedeckt. Aber es finden sich doch einige Quellen, Indizien und Spuren, die weitere Kontexte als «nur» die Schütterbiographie aufzeigen. Geschichtswissenschaft ist immer auch eine Suche nach Spuren, die eine Rekonstruktion von Sachverhalten und Verhältnissen ermöglichen. Deshalb ist es wichtig, dass persönliche und private Nachlässe den Weg ins Archiv finden, wo sie fachgerecht erschlossen und aufbewahrt werden können. Sie sind gerade für die Alltagsgeschichte wertvolle Quellen, wie das Beispiel des Bestandes Meinrad Schütter zeigt.

Das Findbuch zum Schütter-Nachlass ist auf der Website des Stadtarchivs Chur einsehbar und auch im Archivportal Europa aufrufbar, wo das Stadtarchiv Chur in naher Zukunft einen Teil seiner Bestände bekannt machen wird. Für Churs berühmten Komponisten ist die internationale Archivplattform genau der richtige Rahmen.

Bei diesem Beitrag handelt es sich um die überarbeitete Fassung eines Wortbeitrages, gehalten im Rahmen des Festaktes zur Übergabe des Schütter-Nachlasses an das Stadtarchiv Chur am 8. Mai 2015 im Churer Rathaus.

Manfred Veraguth ist Historiker und Theaterwissenschaftler. Er arbeitet im Stadtarchiv Chur und hat den Schütter-Nachlass erschlossen.

Adresse des Autors: Dr. Manfred Veraguth, Via Vitg dado 2, 7152 Sagogn

Endnoten

1 Vgl. Stoecklin, Ute: Meinrad Schütter 1910–2006. Lebenswerk Musik oder «Die Kunst, sich nicht stören zu lassen». Mit einem Essay von Chris Walton, Bern 2010, S. 201–216, G. A. Nogler. Schütter, Meinrad, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 22.08.2011, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D48995.php>.

2 Das Findbuch ist im Internet zu konsultieren, vgl. <http://www.zb.uzh.ch/Medien/spezialsammlungen/musik/nachlaesse/schuetter.pdf>.

3 Stoecklin 2010, S. 185.

4 Diese Meinung vertritt auch Schütters Biographin Ute Stoecklin, vgl. Stoecklin 2010, S. 13, 69 oder 77.

5 Der Schütter-Nachlass im Stadtarchiv Chur (StadtAC) trägt die Signatur N 168.

6 Die folgenden Angaben sind aus der umfassenden Schütter-Biographie von Ute Stoecklin entnommen, vgl. Stoecklin 2010.

7 Stoecklin 2010, S. 26.

8 StadtAC, N 168.0925 (Karte gelaufen am 13.03.1937).

9 StadtAC, N 168.0925 (Brief vom 8.10.1937).

10 Schütter hat insbesondere Gedichte von Gian Caduff und Andri Peer vertont.

11 Vgl. etwa StadtAC, N 168.0471.

12 Hier seien nur zwei Beispiele genannt: StadtAC, N 168.1097 (Hauskonzert Zinsli, 1975) oder N 168.1113 (Hauskonzert Barandun, 1989).

13 Stoecklin 2010, S. 32–41.

14 StadtAC, N 168.1045–1074.

15 StadtAC, N 168.1056.